

Kinefilm

KAMERA

Spezielles Kopierverfahren für Negative auf Positiv-Rollfilm — archivgerecht und schnell. DDR-Standard für Duplikate ohne Qualitätsverlust.

Beim Kinefilm handelt es sich um ein optisches Kopierverfahren, das Negative direkt auf Positiv-Rollfilm überträgt — schnell, wirtschaftlich und mit minimalem Qualitätsverlust. Das Verfahren war besonders in der DDR Standard und wurde dort zur Herstellung von Duplikaten und Vorführkopien eingesetzt, wenn die Originalaufnahmen geschont werden sollten oder mehrere parallel laufende Schnitte nötig waren. Die technische Grundlage: Das Negativ wird in der Kinefilm-Maschine optisch ausgeleuchtet und direkt auf den Positiv-Rollfilm belichtet. Anders als beim klassischen Kontakt-Kopierverfahren sitzt zwischen Original und Kopie eine optische Strecke — das ermöglicht Graufilter-Korrekturen ohne Maskierungsaufwand. Für den Kameramann bedeutet das: Mit einem einzigen belichteten Negativ lassen sich mehrere Arbeitsversionen fahren, ohne das Original zu gefährden. Der Schnittmeister bekommt eine arbeitsfähige Kopie, die Archivierung des Originals bleibt unberührt. In der Praxis war Kinefilm die Lösung für Produktionen mit parallelen Bearbeitungen oder für Rücksicherungen vor kritischen Schnitten. Die Bildqualität lag zwischen unkomplizierten Kontaktkopien und den teureren Internegativ-Verfahren — akzeptabel für Schnittarbeiten und Vorführungen, aber nicht für die Herstellung von Kinoendkopien. Das Verfahren arbeitete zuverlässig, die Kosten waren überschaubar, und die Durchlaufzeit von Negativ zu verwendbarem Positiv betrug wenige Tage. Mit dem Übergang zur digitalen Bildverarbeitung und dem Aufkommen digitaler Kinokopien (DCP) verlor Kinefilm an Bedeutung. Heute existieren solche Maschinen fast nur noch in großen Archiven oder bei spezialisierten Dienstleistern, die mit klassischem Rollfilm arbeiten. Wer mit Archivmaterial aus der Analog-Ära konfrontiert ist oder Negativ-Restaurierung betreibt, begegnet Kinefilm-Kopien noch regelmäßig — sie sind oft zuverlässiger gelagert als die empfindlicheren Originalnegative. Für moderne Produktionen ist das Verfahren obsolet, das Prinzip der unkomplizierten Negativ-zu-Positiv-Übertragung ohne optische Degradation prägt aber bis heute den Umgang mit Archiv-Sicherung.